



# Diakonie/ «Es braucht hier jemanden, der Zeit für die Menschen hat»

**Chatrina Gaudenz wirkt seit einem Jahr als Pfarrerin in der grossen Neubausiedlung Greencity in Zürich-Manegg. Ihre ersten Erfahrungen im Rahmen des sozial-religiösen Stadtentwicklungsprojekts «Green Spirit» sind vielgestaltig. Im Vordergrund stehen immer die Bedürfnisse der Menschen vor Ort.** *Von Madeleine Stäubli-Rodumer*

**Sie haben im August 2017 von der Kirche Wollishofen den Auftrag erhalten, in Neubausiedlungen in Zürich Süd als Pfarrerin Stadtentwicklung zu betreiben. Wie ist «Green City Spirit» oder kurz «Green Spirit» angelaufen?**

Das Pflänzchen hat Wurzeln geschlagen und ist behutsam am Wachsen. Der Anfang war etwas schwierig, weil uns ein Raum vor Ort fehlte, um mit den Menschen in Kontakt zu kommen. Nach einigem Aufwand ist es uns gelungen, einen Hobbyraum in einem der Genossenschaftshäuser zu mieten. Dadurch sind wir in einem Wohnhaus präsent, es ergeben sich auch spontane Begegnungen. Wir haben auch Zugang zur Greencity-App erhalten, einer App, die allen Bewohnern im Quartier zugänglich ist. Wir sehen, was läuft und können auch unsere Angebote dort platzieren.

**Wie haben Sie in diesem grossen Neubau der Greencity Fuss gefasst?**

Sehr hilfreich war die Zusammenarbeit mit Christian Bergmaier, einem Masterstudenten der Uni Zürich. Mit ihm zusammen habe ich Interviews mit Bewohnenden von Greencity und Umgebung geführt. So konnten wir ziemlich schnell

wahrnehmen, welche Bedürfnisse die Menschen vor Ort haben und sind ein erstes Mal mit ihnen in Kontakt getreten. Daraus hat sich dann Weiteres ergeben, etwa der Lerntreff. Hier treffen sich Kinder einmal pro Woche und erledigen ihre Hausaufgaben, unterstützt von kompetenten Freiwilligen.

**Stösst der Lerntreff auf Interesse?**

Ja, er funktioniert sehr gut! Aus den Begegnungen mit Kindern und Eltern wer-

-----  
**«Die Frage ist: welche Bedürfnisse haben die Menschen vor Ort?»**

den weitere Bedürfnisse sichtbar, durchaus auch in religiösen Fragestellungen. Ich hatte schon einige Seelsorgegespräche und -begleitungen mit Menschen, die ich dort kennen gelernt habe.

**Welche Angebote haben Sie sonst noch aufgebaut?**

Wir haben sozialdiakonische Begleitungen aufgegleist und den Leuten vor Ort bei lebenspraktischen Fragestellungen geholfen. Wir möchten behutsam vorgehen und die Menschen vor Ort nicht mit Angeboten überfahren, sondern einfach dort anpacken, wo es uns braucht. Und es braucht uns! Es braucht jemanden, der vor Ort ist, Zeit für die Menschen hat, mit ihnen in Beziehung tritt und gemeinsam mit ihnen Lebensläufe und -schicksale aushält, die nicht einfach sind. Es braucht hier und da ein gemeinsames Gebet, ein gutes Wort, eine freundliche Nachfrage per SMS. Die Arbeit geht uns nicht aus. Es ist eher so, dass ich mit meinem 50-Prozent-Pensum an den Anschlag komme und froh wäre um sozialdiakonische Unterstützung.

**Sie sind aber nicht ganz allein, etwa bei den Vorbereitungen zum Begegnungsfest oder bei Angeboten in der Kirche Shilcity.**

Ja, beim Begegnungsfest zum Schulanfang luden die drei Kirchgemeinden Enge, Leimbach und Wollishofen alle Quartierbewohnenden aus dem ganzen Kreis nach Greencity/Manegg ein, um mit Gottesdienst, Musik und Tanz zu



Foto: Madeline Stäubli-Roduner

Zwischen Autobahn, Gleisen und Sihl:  
Neubauten in Greencity/Manegg,  
Zürich Süd.

sondern ein festgefahrenes Bild von Kirche oder Christentum.

#### Was meinen Sie damit konkret?

Es können auf der einen Seite überhöhte und idealisierte Vorstellungen von Kirche sein oder aber auch Vorurteile. Gemeindeaufbau, so wie ich ihn verstehe, ist Beziehungsarbeit – und das ist eben wirklich Arbeit. Ich kann als Pfarrerin nicht meinen, ich wüsste, was die Menschen bräuchten. Ich muss mich auf sie einlassen, sehen, wo sie stehen und was sie wollen. Ich muss mit ihnen gemeinsam einen Weg gehen. Das ist inspirierend, aber nicht immer einfach, weil es auch mich fordert. Ich muss mich immer neu ausrichten, überdenken und ja, ein Stück weit auch anpassen.

#### Inwiefern passen Sie sich an?

Es geht darum, sich auch im Naming und Wording dem Umfeld anzupassen. In Greencity leben viele kreative, urbane, junge Menschen und Familien. Diese erreiche ich nicht mit einem

feiern. Ein weiteres Projekt baue ich mit Unterstützung von Professor Ralph Kunz von der Universität Zürich auf. Zusammen mit Theologiestudierenden möchten wir in Sihlcity alle zwei Wochen ein Kindersingen anbieten, um die Eltern zu entlasten. Die Studierenden könnten dabei diakonische Erfahrungen sammeln und diese in einer Arbeit an der Uni theoretisch reflektieren. Die benachbarte Sihlcity Kirche ist übrigens noch einige Monate offen – ein moti-

## «Gemeindeaufbau ist Beziehungsarbeit – und das ist wirklich Arbeit.»

viertes Seelsorgeteam und engagierte Freiwillige sind vor Ort!

#### Viele Ansätze von Green Spirit verlaufen also hoffnungsvoll. Gibt es auch Stolpersteine?

Schwierig wird es, wenn nicht der gemeinsame Prozess im Zentrum steht,



## Greencity und Green City Spirit

In Zürich-Manegg, zwischen Sihlcity und Leimbach, werden auf dem Areal der einstigen Sihl-Papierfabrik seit einigen Jahren verdichtete, energieeffiziente Neubauten erstellt. In den riesigen Genossenschaftshäusern von «Greencity» leben heute rund 2000 Menschen; weitere werden in den nächsten Jahren dazukommen. Um die neuen Anwohnerinnen und Anwohner erreichen zu können, hat der Kirchenrat im Mai 2017 vorerst für zwei Jahre eine 50-Prozent-Stelle bewilligt. Im Rahmen dieser Projektergänzungspfarrstelle ist vorgesehen, eine sozialreligiöse Stadtentwicklung zu initiieren, die auf einer Theologie der Beziehung basiert. Green City Spirit oder kurz Green Spirit versteht sich als diakonisches Projekt. [www.green-city-spirit.ch](http://www.green-city-spirit.ch)

Will sich auf die Menschen in Greencity einlassen: Pfarrerin Chatrina Gaudenz.



Foto: Peter Hauser

Kirchturm auf der Website. Wenn ich sie über eine ihnen näher stehende Sprache erreiche, sind sie durchaus an einer Auseinandersetzung mit unseren Inhalten interessiert. Das habe ich jetzt schon mehrmals erlebt. Wir versuchen also, eine Sprache zu finden, mit der wir unser Engagement so äussern können, dass es von den Menschen vor Ort verstanden wird. Das ist gar nicht so einfach. Hilfreich war hierfür die Zusammenarbeit mit Heidi Bernard. Gemeinsam mit ihr haben wir eine Website und eine eigene Bildsprache für das Projekt entwickelt: [www.green-city-spirit.ch](http://www.green-city-spirit.ch).

### **Haben Sie zeitlich genügend Kapazitäten, um kirchenspezifische Treffpunkte aufzubauen und darüber hinaus auch interreligiös unterwegs zu sein?**

Die Zeit ist knapp, aber ich mache, was ich kann. Und wie schon gesagt, piano, piano. Zunächst geht es darum, Beziehungen zu knüpfen, Vertrauen aufzubauen, in Kontakt zu kommen. Für Gespräche über Religion und auch für interreligiöse Begegnungen braucht es ein gutes Fundament. Beim Thema Religion kann man nicht mit der Tür ins Haus fallen. Es ist ein wunderbares und auch kostbares Thema, da braucht es Zeit und Sorgfalt.

### **«Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht.»**

#### **Sehen Sie sich dabei eher als seelsorglich oder eher als sozial Tätige?**

Ich nenne meine Herangehensweise «sozial-religiöse Stadtentwicklung». Bisher hat sich das bewährt. Ich spreche jeden Tag mit mindestens einem fremden Menschen über Religion, bete mit einem anderen, versuche das Misstrauen von einem Dritten gegenüber allem Religiösen und vor allem gegenüber Kirche und Kirchen zu verstehen und bitte um Gottes Segen für einen vierten. Die Bandbreite ist ziemlich gross...

## **Pfarrerin Chatrina Gaudenz: «Ich bin gerne mit Menschen unterwegs»**

rod. Aufgewachsen im Unterengadin, liess sich Chatrina Gaudenz nach der Matur im Medienausbildungszentrum MAZ zur Journalistin ausbilden und arbeitete einige Jahre bei Radio Rumantsch. «Ich hatte eine wunderbare Zeit beim Radio; es ist ein sinnliches und schnelles Medium», sagt sie. Mit 24 studierte sie anfänglich Theologie, wechselte dann zur Religionswissenschaft mit Schwerpunkt Judentum und schloss nach einem Studienjahr in Jerusalem ab.

Darauf baute sie, zurück bei Radio Rumantsch, eine neue Redaktion für Religion auf. Ihren akademischen Weg erweiterte Chatrina Gaudenz mit einem Nachdiplomstudium in Psychologie. «Ich komme aus einer religiösen Familie mit vielen Pfarrpersonen», sagt sie, «daher brauchte ich die Aussensicht, um reif zu werden und später mutig wieder die Innensicht einzunehmen.»

Die Stelle in Greencity sei ein Glücksfall für sie, sagt die sozial-religiös ausgerichtete Pfarrerin, die im Sommer 2017 im Grossmünster ordiniert wurde und kurz darauf ihre Arbeit aufnahm. «Ich



Foto: Peter Hauser

bin gerne mit Menschen unterwegs. In der Auseinandersetzung mit einem Gegenüber findet auch jene mit sich selbst statt. Hier eröffnen sich Horizonte», sagt sie. Dazu gehörten Gespräche wie auch Gebete oder lebenspraktische, gegenseitige Hilfestellungen.

Zu ihrer 50-Prozent-Stelle in Greencity kommen 30 Prozent in der Kirchgemeinde Neumünster und regelmässige Engagements beim Seelsorge-Team der Kirche Sihlecity. Die 46-jährige Mutter von zwei Söhnen im Primarschulalter wohnt mit ihrer Familie im Kreis vier, in einer kunterbunt-lebendigen Umgebung. Diese, so sagt Chatrina Gaudenz, habe Ähnlichkeiten mit ihrer Engadiner Heimat: beide seien ungeschminkt.

#### **Ihr Projekt verläuft parallel zur städtischen Fusion der Kirchgemeinden. Wie läuft die Zusammenarbeit mit Enge, Leimbach und Wollishofen?**

Die Zusammenarbeit läuft gut bis sehr gut. Im Moment sind einige Fragen im Zusammenhang mit der Fusion noch offen, das verkompliziert das Voranschreiten etwas. Für das Begegnungsfest zum Schulanfang etwa haben wir als Kirchenkreis 2 aber sehr eng zusammengearbeitet.

#### **In welche Richtung soll sich das Projekt künftig entwickeln?**

Wir haben dieses Jahr mit dem Zentrum für Kirchenentwicklung der Uni Zürich und mit der Arbeitsstelle für kirchliche Aus- und Weiterbildung eine Tagung zum Thema «Start-up Kirche» organisiert. Hier haben Vertreter aus Deutschland und der Schweiz ähnliche urbane

Gemeindeaufbauprojekte vorgestellt. Eines davon fand ich besonders spannend: Pfarrerinnen wohnten in einem sozial schwierigen Neubaugebiet einer Grossstadt in Deutschland in einer WG. Bis sie einen ersten Gottesdienst mit den Menschen vor Ort gestaltet haben, dauerte es satte zehn Jahre! Dann aber machten die Menschen von sich aus mit, frei von jeglichem Druck und aus innerer Überzeugung. Diese Vorstellung gefällt mir. Und mir fällt dazu immer wieder die afrikanische Weisheit ein: Das Gras wächst nicht schneller, wenn man daran zieht. Bei der Beziehungsarbeit, beim Vertrauen in die Kirche und auch beim Glauben ist es so. Konkret habe ich aber schon festgestellt, dass das Thema Arbeit/Arbeitslosigkeit vor Ort brisant ist und ich möchte mich diesem fokussiert zuwenden.